

Wenn ein Sattler umsattelt...

Nährössle statt Pferdestärken: der Fahrsportsattler Thorsten Bäuerle

Vermutlich hat sich der Freiburger Thorsten Bäuerle bis jetzt kaum mit dem französischen Naturphilosophen Jean-Jaques Rousseau auseinandergesetzt, und doch lebt er, zumindest in beruflicher Hinsicht, seit sechs Jahren konsequent nach dessen berühmtesten philosophischer Maxime: Zurück zur Natur. „Und seit zwei Jahren“, so sagt der 36-Jährige zufrieden grinsend, „lebe ich mit meiner Familie sogar gut davon.“ Thorsten Bäuerle ist selbstständiger Sattlermeister. Eigentlich gar nichts Besonderes, doch wenn man weiß, dass er zuvor 15 Jahre lang als gutbezahlter Kfz-Mechaniker bei Daimler in Stuttgart und aller Voraussicht nach krisensicher bis zur Rente seine Brötchen verdient hat, dann wundert das Umsatteln von den Hightech-Pferdestärken

des 21. Jahrhunderts auf das traditionell-nostalgische Pferdegeschirr früherer Jahrhunderte.

Sattlerhandwerk im Blut

Doch das Sattlerhandwerk liegt bei den Bäuerles offenbar in der Familie. Der Großvater gründete den Handwerksbetrieb gegenüber dem Freiburger Bahnhof bereits 1948 nach Rückkehr aus englischer Kriegsgefangenschaft. Beide Söhne stiegen ein, und schon als kleiner Bub trieb sich Thorsten gerne in der Werkstatt herum, um Vater und Onkel über die Schulter zu schauen. Doch als es um die Berufswahl ging, rieten die beiden Alten dem Junior vom ehrbaren Sattlerhandwerk ab: „Das ist ein aussterbendes Handwerk. Lern lieber was G'scheites.“ Gemeint war was Zukunftsträchtiges – bei Daimler. Thorsten gehorchte, doch die Liebe zum Leder ließ ihn nie los. Die Kündigung beim Autobauer folgte. Ab jetzt hieß es: Pferdegeschirr statt Pferdestärken. Bäuerle machte eine zweijährige Lehre beim Onkel Emil und schloss im Sommer 2009 mit dem Handwerksbrief Sattlermeister in der Tasche ab.

Sein Arbeitsplatz ist jetzt sein Nährössle, auf dem schon der Opa saß und das ihm schon deshalb weiterhin treue Dienste leisten wird, weil sich am klassischen Sattlerhandwerk in den vergangenen 200 Jahren kaum etwas verändert hat. Alles ist vorwiegend reine Handarbeit,

und wie vor 200 Jahren sieht es auch in der Werkstatt dieser Freiburger Fahrsportsattlerei aus: Alte, abgegriffene, weil seit Jahrzehnten täglich im Gebrauch stehende Werkzeuge wie Reifelhölzchen, diverse Ahlen oder Falzknochen liegen zwischen Lederzuschnitten, dazwischen



Prachtvoll: Bäuerles Geschirre



Leder- statt Motorenöl: Thorsten Bäuerle bei der Arbeit in seiner Werkstatt

Fotos: Kuhnle

hängen blitzblank gewienerte und mit Silberbeschlägen reich verzierte Kopf- und Fahrgeschirre, mal zur klassischen Arbeitsanspannung, mal für eine Festanspannung zu Umzügen.

Wie zu Großvaters Zeiten

Da sitzt der Berufsumsteiger nun, anstatt in einem Großkonzern mit allen dazugehörigen sozialen Annehmlichkeiten, ganz auf sich alleine gestellt in der seit Großvaters Gründerzeiten kaum veränderten Sattlerwerkstatt, hantiert geschickt und gekonnt mit langen, dicken Nadeln und ebenso dickem Faden, den er in haltbarer Doppeltechnik geschickt durch die vorgestanzten Löcher zieht, und wenn er kein modern bedrucktes T-Shirt an hätte, könnte man ohne Weiteres denken, man habe sich in eine Werkstatt des 19. Jahrhunderts verirrt. Doch dies ist nur der äußere Schein.

Thorsten Bäuerle hat eine Marktlücke gefunden, und auch der Begriff Marketing ist ihm alles andere als fremd. Werbung ist alles, und intensive Kundenkontakte sind für ihn die beste Werbung. Das heißt aber auch, dass er sich im Fahrsport auskennen muss, um fachlich fundierte Gespräche führen zu können. Deshalb war es für Thorsten Bäuerle von vornherein klar, dass er selber Gespannfahrer wird. Seine Fahrprüfung hat er längst in der Tasche, und auch wenn er noch kein eigenes Pferdegespann besitzt, so fehlt es ihm keineswegs an der nötigen Fahrpraxis:

„Mein Cousin in Ottmarsheim ist Gespannfahrer. Fast jeden Sonntagmorgen spannen wir an und fahren zusammen.“ Klar, dass das zum Familienausflug wird. Besonders sein vierjähriger Junior freut sich jedes Mal auf einen solchen Fahrsonntag. „Mein Ziel sind aber auf längere Sicht eigene Fahrpferde“, träumt Bäuerle, „und sobald ich sie am Haus halten und selbst versorgen kann, schaffe ich mir ein Gespann an.“ Mit dem Reitsport hat er nichts am Hut, weder privat noch beruflich. Er hat sich auf die reine Fahrsportsattlerei spezialisiert. Reiter zählen nicht zu seiner Kundschaft, „höchstens, wenn's mal klemmt und ich einen Sattel reparieren muss, denn viele Fahrer sind ja auch gleichzeitig Reiter“.

Großer Einzugsbereich

Weil es außer ihm in Baden-Württemberg nur noch drei oder vier Fahrsportsattlereien gibt, der Fahrsport, sowohl im Turnier- als auch im

Freizeitbereich mit Planwagenfahren, aber immer beliebter wird, reicht sein Kundenstamm von der Umgebung, dem Schwäbischen Wald Richtung Murrhardt und Mainhardt, bis zum Schwarzwald und der Schwäbischen Alb weit über die Landesgrenzen hinaus bis nach Nürnberg und Ansbach. Seine Auftragsbücher sind prall gefüllt und reichen weit bis ins Frühjahr hinein. Das ist auch notwendig, denn für ein komplettes Pferdegeschirr braucht der Meister schon mal vier bis sechs Wochen. „Und das hat dann auch seinen Preis“, verrät Thorsten Bäuerle freimütig: „so um die 6000 bis 8000 Euro muss man schon anlegen.“ Nach oben keine Grenzen. Seine Kunden wissen aber auch, dass es sich lohnt, in erstklassige Qualität zu investieren und nicht das billigste zu nehmen. Dann hält so eine prächtige Spitzkumtanspannung gut und gerne drei bis vier Pferdeleben lang, also rund 80 Jahre.

Dafür bekommt der Kunde auch erstklassigen Service und Maßanfertigung: „Ich fahre hin, nehme Maß am Pferd und passe alles individuell an.“ Allerdings hat der Meister festgestellt, dass sich die Pferde im Laufe der Zeit im Exterieur sehr stark geändert haben: „Die klassische Spitzkumtanspannung von vor 30 bis 40 Jahren passt den heutigen Pferden nicht mehr. Sie sind anders gezüchtet, sie arbeiten nicht

mehr so viel, sind feingliedriger,

eleganter, und aus diesem

Grund haben sich auch die

Geschirre weiterentwickelt

und sind mittlerweile viel

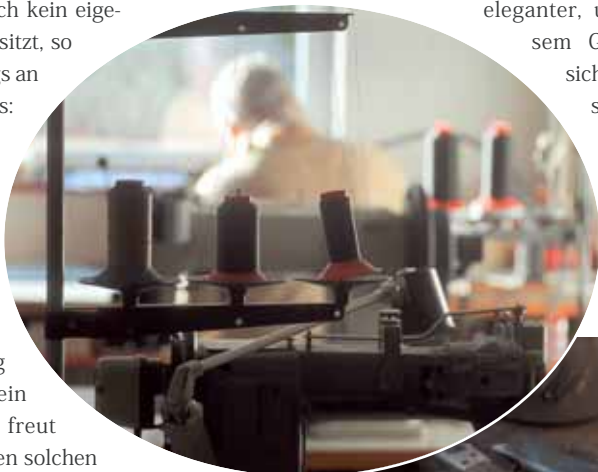
schonen-der.“ Auch



Akribisch: letzte Handgriffe an den Geschirren

darauf hat sich Thorsten Bäuerle eingestellt – genauso wie auf die Qualität seines Leders. Nur allerbeste Ware wird verarbeitet. Chromgegerbtes Leder ist längst schon verboten. Auch daran zeigt sich im Alltag die Maxime von Rousseau: Zurück zur Natur. Der traditionsbewusste Sattlermeister jedenfalls hat sein persönliches Zurück vom Hightech zum Handwerk bis heute nicht bereut. Für ihn ist der vermeintliche Rückschritt ein ganz persönlicher Fortschritt. Und sein unternehmerischer Erfolg gibt ihm recht.

Elke Evert



Mit Hand und Nähmaschine: Zahlreiche Arbeitsschritte sind notwendig